

Eine Begegnung mit Jos van Son: Organist, Ahrbrücker, Holländer

Weltkulturerbe an der Pützfelder Mayer-Orgel

Wilfried Freischem

Auch wenn der Januar mit seinem vielen Wasser, Stürmen und Orkanen sich nicht von seiner winterlichen Seite gezeigt hat, wo seine Zeit zu Ende ist, lässt sich doch der Lenz erahnen. Schwanenweiße Federwolken begleiten am hohen Himmelsblau die zu Füßen der Pützfelder Kapelle ruhig, ja fast fromm dahin fließende Ahr. Jetzt muss einer aber nicht unbedingt dieses Eifelwasser über alle Maßen loben, am Ahrbogen fängt sie dann doch schon wieder das Krakeelen an.

Ich habe eine Verabredung in der Pützfelder Marienkapelle mit einem Orgelbauer und Organisten, der mir die Mayer-Orgel oben in der Kapelle einmal zeigen und vorführen will. Also nehme ich mir den steilen Weg am Fuß der Biebelsley unter die Sohlen und steige hoch zur Marienkapelle. Oben angekommen, höre ich noch die Schlussakkorde der Mayer-Orgel.

Ja und dann stehe ich auch schon auf der Orgelbühne. Tief beeindruckt von der Größe des Instruments mit seinen kleinen und großen Pfeifen, mit seinen Manualen und Registern, ich fühle mich verlegen, ja hilflos. Dann aber schaut der Organist freundlich lächelnd um die Orgelkante, winkt mir zu und meint, ich solle mich doch hinter seine Orgelbank stellen.

Stiller bescheidener Mann

Vor mir, ein Wirrmis aus weißen und schwarzen Tasten, Pedalen, Knöpfe zum Ziehen und zum Drehen, kleine nummerierte Tafeln; von den Notenblättern, die da aufgeschlagen stehen ganz zu schweigen. Und vor allem sitzt dieser stille bescheidene Mann mit seinem zu einem Pferdeschwanz gebundenem Haar. Wie von Magneten angezogen, verteilen sich die Finger seiner schlanken Hände auf die schwarzen



*Jos van Son
an der Mayer-Orgel
in der Marienkapelle
Pützfeld*



Die Kapelle Pützfeld im Ahrtal bei Ahrbrück

und weißen Tasten. Seine Füße legen sich auf die hölzerne Klaviatur. Stille, nur durch das hohe gotische Fenster neben der Orgel ist immer noch ferner Amselgesang zu hören und irgendwo am Kapellengiebel klappert eine lockere Schieferplatte.

Oden an die Schöpfung

Was dann aber an Tönen durch die Kapelle klingt, das sind keine getragenen Kirchenlieder, das sind Oden an die Schöpfung, das ist Musik zur puren Lebensfreude, heitere Klänge für die Lust am Sein. So, wie ich dem Organisten, diesem Ausnahmekünstler, zusehe, wie seine Finger über die Tasten huschen, die Füße, einem Steptänzer gleich über die Pedalklaviatur fegen, Orgel und Organist sind da eins, wie zwei Körper mit einer Seele.

Jetzt erst wird mir bewusst, wer da vor mir auf der Orgelbank sitzt. Das ist nicht nur der Organist Jos van Son, der Ahrbrücker, der Holländer. Das ist auch Jos der Orgelbauer. Eine Zweckbeziehung zweier Berufe. Eins sein von Wissen und Können. Vor mir auf der hölzernen Bank sitzt ein Immaterielles Weltkulturerbe der

Unesco. Mit dieser Auszeichnung wurden 2017 der deutsche Orgelbau und die Organisten geehrt. Noch ist es aber nicht genug, jetzt zieht er das Waldflötenregister und schon schwirren, flattern und zwitschern ganze Vogelscharen um die prächtigen Barockaltäre und aus irgendeiner Ecke ruft dann auch noch der Kuckuck. Meine Augen schweifen suchend zum Altarraum, ob da nicht doch ein paar Waldsänger zu sehen sind. Aber alles ist Orgelklang und Orgelecho.

Mit einem verschmitzten Lächeln zieht der Holländer jetzt einen kleinen Hebel und schon klimpert und bimmelt ein Zimbelstern im Giebel der Mayer-Orgel. Augenblicklich fühle ich mich auf einem Amsterdamer Tulpenmarkt, mit Straßenorgel und Holzschuhklappern. Nach und nach färbt das Licht die weißen Wabenfenster unter dem Kapellenturm vom sonnigen Gelb ins Rot der Abendsonne. Und irgendwann geht auch das schönste Orgelkonzert zu Ende.

In „Frau Musica“ von Martin Luther steht: „Vor allen Freuden auf Erden kann niemand keine feiner werden, denn die ich geb mit meinem Singen und mit manchen süßen Klängen.“ Wie recht er hat, der Martin.